



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

...damit der Glaube lebt!

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe



KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin

Karin M. Fenbert

Anschrift

Lorenzonstraße 62, 81545 München

Telefon

0 89 – 64 24 888 – 0

Telefax

0 89 – 64 24 888 – 50

E-Mail

niggewoehner@kirche-in-not.de

Website

www.kirche-in-not.de

Facebook:

<https://www.facebook.com/KircheInNot.de>

Kardinal Leo Scheffczyk: Das Vermächtnis Pater Werenfrieds

Bei einem Gedenkgottesdienst für Pater Werenfried van Straaten in München im Mai 2003 sprach Kardinal Leo Scheffczyk¹ über Grundpfeiler seines Lebens und seines Werkes KIRCHE IN NOT/Ostpriesterhilfe. Wir veröffentlichen nachstehend Auszüge aus der Predigt:

Wir möchten vor allem Pater Werenfried selbst sprechen lassen, in den Worten seiner Predigt. Wenn er zu uns spricht, so hat das den Charakter seines Vermächtnisses an uns. Das heißt dann auch, dass wir uns von ihm belehren lassen und zwar über die Grundpfeiler seines Lebens und seines Werkes.

Er hat Christus in unsere Zeit geholt

1. Der erste dieser Grundpfeiler, auf dem er sein Leben und sein Werk aufbaute, war Christus selbst. Eines seiner charakteristischen Worte über Christus lautete: „*Christus weigert sich, der Vergangenheit anzugehören. Er will mehr sein, als eine Schattenfigur aus Parabeln von vor zweitausend Jahren. Er will unser Zeitgenosse sein.*“ Wenn man deshalb eine besondere Ader seines Lebens und Wirkens treffen will, darf man sagen: Er hat Christus in unsere Gegenwart, in unsere Zeit hineingeholt. Das geschah zuallererst durch seinen unerschütterlichen Christusglauben. Pater Werenfried lebte und wirkte

¹ Leo Scheffczyk war als junger Theologe von 1948 bis 1951 Dozent und Subregens am Priesterseminar an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Königstein im Taunus.

in dieser unserer modernen Zeit, in welcher der Christusglaube bei den Menschen von Zweifeln angegriffen ist. Man möchte heute gerade noch an Christi menschlicher Vorbildhaftigkeit festhalten, ihn als den frommen Mann von Nazareth anerkennen, aber man möchte nicht mehr an seiner Gottheit und an seiner leibhaften Auferstehung glauben. Darum sagt man in einem spöttischen Wort: Die Krippe war leer (nämlich leer von einem Gottessohn), und das Grab war voll (nämlich voll von einem verwesenen Leichnam).

Aber Pater Werenfried ahnte und wusste, dass ein solcher rein menschlicher Christus die Zeiten nie überdauern könnte und dass er der modernen Zeit niemals Heil und Leben bringen könnte. An einen menschlichen Christus kann man sich, wie an einen großen Mann, erinnern, man kann ihn aber nicht wirklich in die Zeit hineinholen. Das geht nur, wenn er als der Ewige, der Gottgleiche, über aller Zeit steht und jede einzelne Zeit durchdringt. Nur vom Gottmenschen, vom Christus des Glaubens, kann der Mensch so beeindruckt, so mit Kraft ausgestattet werden, dass er die Gesinnung Christi annimmt und sein Werk der Liebe und Hingabe an den erlösungsbedürftigen Menschen weiterführt, wie es Pater Werenfried getan hat. Der Christus des Glaubens war ihm eine so lebendige gegenwärtige Wirklichkeit, dass er ihn besonders in den Armen, den Notleidenden und den Gepeinigten wiedererkannte. Es ist das keine leichte Identifizierung, die Christus als Weltenrichter von uns verlangt, wenn er fordert, ihn in den Hungrigen und Durstigen zu erkennen und ihm im Gefangenen zu begegnen. Wem das aber gelingt, der holt Christus wirklich in die Zeit hinein und verwirklicht das in der Gegenwart, was Christus seinen Jüngern beim Endgericht verkünden wird: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Nur aus dem Geist einer solchen lebendigen Christusbegegnung in der Gegenwart, nur aus seiner wahren Vergegenwärtigung in der Zeit und im Nächsten konnte das Werk Pater Werenfrieds entstehen und wachsen.

Vom Geheimnis der Kirche geprägt

2. Freilich bleibt auch wahr: Kein noch so gläubiger Mensch vermag Christus in eigener Kraft und Phantasie aus der Ferne von zweitausend Jahren in die Zeit hineinzuholen und ihn als den wirklichen originalen Christus gegenwärtig zu setzen. Das haben ja die Historiker der liberalen Leben-Jesu-Forschung immer wieder versucht und haben dabei den originalen Jesus immer verfehlt. Es bedarf für den einzelnen einer Führung, einer Leitinstanz, eines verbindenden Organismus, um den originalen Christus in der Gegenwart ausmachen zu können. Dieser Organismus ist allein die Kirche Jesu Christi. Das Geheimnis der Kirche aber war der zweite Pfeiler, auf dem Pater Werenfried sein Leben gründete und sein Werk aufbaute.

Aus seinen Jugendjahren wissen wir, dass er sich mit Gedanken stürmischer politischer und kirchlicher Reform trug. Aber er durchschaute bald das Oberflächliche und Vordergründige äußerer

Reformen, die mit technischen Mitteln an der äußeren Gestalt der Kirche etwas zu ändern suchen, wobei es ihnen meistens nur um Machtverschiebungen und Machtverteilung geht. Der Christusglaube aber und ein gesunder menschlicher Instinkt führten ihn von früh an zur Erkenntnis, dass die wahrhaftige revolutionäre Reform der Kirche sich nur im Innern, nur in der Liebe vollziehen kann und zwar in der Liebe zur Kirche. Von ihr sprach er einmal in deutlicher Anspielung auf die modernistischen Rebellen: *„Die Kirche ist größer als ein Lehrstuhl eines berühmten Theologen oder als eine Handvoll geistlicher Rebellen und falscher Propheten, die vorläufig noch die Medien beherrschen. Sie überschreitet die Grenzen der Erde und entnimmt ihre unverwüstliche Lebenskraft dem erstandenen Christus.“*

Was ihn nächst Christus vor allem anzog, war das Geheimnis der Kirche. Deshalb nannte er sein Werk auch KIRCHE IN NOT und nicht etwa „Völker oder Menschen in Not“, was äußerlich auch zutreffend gewesen wäre, aber den inneren Sinn verfehlt hätte; denn dieser Sinn war auf die Kirche als den Leib Christi gerichtet, der für Pater Werenfried aus der Fülle der von Glaube und Liebe erfüllten Glieder Christi bestand, zu denen potentiell alle Menschen gehörten. Die Kirche aber als der Gemeinschaft der an Christus Glaubenden und ihn Liebenden war für ihn Inhalt und Gegenstand seines Wirkens, vor allem in ihren leidenden Gliedern, zumal in den Verfolgten und in den Märtyrern. Er war stets davon überzeugt, dass in diesen notleidenden Gliedern die höchsten Potenzen für das gottgefällige, wahre Leben des mystischen Leibes niedergelegt waren. Aus dieser Angleichung an den Geist der Armut und des Martyriums im Leibe Christi erwachsen seinem Werk jene tiefen religiös-mystischen Impulse, die es himmelhoch abheben von einer humanistischen Sozialarbeit, in der sich christliche Caritas von sozialistischer Wohlfahrt nicht mehr unterscheidet.

Pater Werenfried war sich des wesentlichen Unterschiedes stets bewusst. Aus dem Glauben an den Leib Christi, in dem die Glieder füreinander da sind, sich miteinander freuen und miteinander leiden erwuchs ihm die Kraft, ein weltweites Netz der Liebe aufzubauen, ein Abbild des Gottesreiches auf Erden, in dem Wahrheit, Liebe und der Geist Christi herrschen. So war sein Werk immer vom Geheimnis der Kirche und ihrer Ausrichtung auf den Menschen geprägt, der auch in seinem Elend noch die Hoheitszeichen Gottes an sich trägt.

Über sein Vermächtnis wachen

3. Was aber die kirchliche Prägung ausmachte, war nicht der Geist einer mächtigen Organisation, einer weitverästelten Institution oder eines seelenlosen Apparates, sondern es war die Haltung demütigen Dienstes, liebender Hingabe und warmherziger Menschlichkeit. Dieser charakteristische Zug aber kommt dem katholischen Glauben und Leben von Maria her, der mütterlichen und liebenswürdigen Mittlerin der Gnade und der Wegbereiterin zu Christus. Darum war

Maria, die Mutter der Kirche, die dritte große Säule in Leben und Werk Pater Werenfrieds. Auch dafür gibt es viele Zeugnisse aus seinen Predigten. In einem seiner treffenden Worte über Maria führte er aus: *„Je dunkler die Nacht über die Welt herabzieht, umso heller erstrahlt das Licht Mariens, das Suchenden und Verirrten den Weg weist.“* In seiner Arbeit wie in seinem Wirken an den Menschen hat er dieses Licht Mariens über den Schächten der Dunkelheit oft erfahren. Zuletzt hat er noch im Jahre 1999 in Rom in der Peterskirche nach einem Besuch des Heiligen Vaters sein und seiner Freunde Werk Maria geweiht mit den Worten: *„Mutter der Kirche, unser Werk gehört dir seit den Anfängen. Gib, dass wir mit schöpferischer Treue das Charisma unseres Ursprungs leben.“* Als Priester, der das, was er verkündete, auch lebte, hat er der Mutter Christi und der Mutter der Menschen sein ganzes Leben und auch sein Sterben anempfohlen. Das zeigt seine Bitte: *„Gib, Mutter, wenn wir durch das Tor des Todes gegangen sind und vor dem Richterstuhl deines Sohnes stehen, dass wir dich dort Emden mit einem Lächeln in deinen Augen und ruhig sagen dürfen: Grüß dich, Mutter.“* Wir dürfen gewiss sein, dass Maria ihm und seinem Lebenswerk diesen Gruß erwidern wird. Uns aber bleibt aufgetragen, über sein Vermächtnis zu wachen und es wie er auf die drei Pfeiler aufzubauen: Christus, Kirche und Maria.

Gehalten am 3. Mai 2003 in der Kirche St. Margaret in München